

Der Halle vierteljährlich bei monatlicher Zahlung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., einzeln Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen. Um amtlichen Zeitungs-Vergleichs mit „Saale- und Zeitung“ emporzuziehen.

Saale-Beitung.

werden die 6 gepulverten Kolonietheile oder deren Raum mit 30 Pfg., welche auf Halle mit 20 Pfg. berechnet und im unteren Kinnahretellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Kleinen die Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mt.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Verleger: Dr. Robert Knorr, Nr. 116/117; Dr. Knorr'sche Buchdruckerei, Nr. 178; Dr. Knorr'sche Buchdruckerei, Nr. 1153.

Gründungsnummer 178.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Verlags-Druckerei: Markt 24.

Nr. 604.

Halle a. S., Mittwoch, den 27. Dezember.

1911.

Vor Franz Josefs Krankenzimmer.

(Von einem Wiener Korrespondenten.)

Schönbrunn, Ende Dezember 1911.

„Das Befinden des Kaisers und Königs ist nicht beunruhigend“, läßt Franz Josefs Leibarzt Dr. Rezl unermüdlich verkünden. Aber die Wiener bleiben beunruhigt. Sie kommen in Scharen hinaus in den feinsten Schönbrunner Schloßpark und stehen traurig zwischen den nach Versailles Art zugeschnittenen Baumalleen, Hunderte, Tausende von Menschen, die Wiener Kleinbürger, die Soldaten mit den weichen Taschenmützen, die Bosniaken mit ihren Fezgen und neugierige Fremde. Alle blicken ängstlich hinauf zu den Fenstern des gelben, von Maria Theresia gebauten, nirgend abgesperrten Schlosses mit den grünen Läden und fragen, wie es ihm denn wohl gehe, ob er noch hustet, der gute alte Kaiser Franz Josef und ob er bald wieder herunterkäme und spazieren ginge zwischen seinen Wienern, inmitten der alten, winterlichen Habsburger Herrlichkeit, die mit ihren weiten Laubengängen, den glatteingetragenen Heben und Metternich-Läuben und der zierlichen Gloriette oben auf dem Hügel wie unterm Glaskrug erhalten zu sein scheint.

Im Monat Dezember vor 63 Jahren trat Franz Josef als Kaiser und König die Regierung an, begann dieses Fürstenleben, reich an Katastrophen und tragischem Mißgeschick. Metternichs Verderblichkeit hatte ausgespielt und lag zerbrochen am Boden. Dem schwachen Ferdinand waren die Fügel aus den bebenden Händen gefallen. Da zeigte man in jenem Jahre 1848 den Willen Österreichs, die nach einem neuen Herrn riefen, eines süssen Jünglings unschuldig frisches Angesicht. Auf Kufverscherfen Mauerstein findet man heute noch in den Gemächern österreichischer Kaiserhöflichkeit den achtzehnjährigen Franz Josef. Die Schönheit der österreichischen Habsburger und der bayerischen Wittelsbacher ruht darauf. In diesen geschwungenen, vollen, breiten Lippen, der sanften feinen Nase, die beinahe von weißlicher Anmut ist, in diesen jenseitigen blauen, strahlenden Augen war nichts von dem spanischen Habsburger, nichts von den Toskanischen. Nicht die vorstehende herablassende Unterlippe, die Karl der Fünfte hatte, und die Herzog Albrecht trug. Das ist nicht der dunkle Blick der Infanten. Dieses Gesicht ist niederösterreichisch, mild, sanft, glückselig.

Das Glück aber ist nicht bei ihm gewesen. Es hat ihn von der ersten Stunde seiner Herrschaft an verlassen, und erst das höchste Alter brachte ein verführendes Abendrot. Er hat Provinzen seines Reiches verloren. Er mußte erst zwei Drittel seiner Untertanen besorgen, ehe er in die Wiener Hofburg einzog. Er ist auf vielen Schlachtfeldern befehligt worden. Er wollte in einer Reihe von unerfüllten Reaktionsjahren die Autokratie wiederherstellen und mußte doch die Verfassung annehmen. Er wollte die Ungarn niederwerfen und mußte ihre Magna Charta beschwören. Er formte nicht, er mußte sich fügen. Mit Anstand tat er's und der Gewissenhaftigkeit eines Ehrenmannes. Seine Hände ruhten nicht

eisern auf dem Eigentum, das ihm zufiel. Mühselicht entglitten seinen Händen Provinzen und Menschen, zuletzt selbst sein eingeborener Sohn.

Käuflichkeit und ergreifend ist das Schicksal Kaiser Franz Josefs. Nur ein Dichter müßte hier in die Tiefen zu sehen, wo die Kräfte ihren Faden spinn, wo das Los des einzelnen und der Völker entschieden wird. Und nimmt man nur die Schauspielere der Geschichte, die Franz Josef von seinem Herrscherthum hat abrollen lassen, dann hat dies leidvolle Leben tragische Größe. Er sah die Republik in Frankreich. Er sah den dritten Napoleon das zweite Kaiserreich aufrichten, sah dieses Kaiserreich in Trümmer gehen und die Einheit Deutschlands auflösen. Er sah Friedrich Wilhelm IV, sah Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich, Wilhelm II., hat den vierten Erben der deutschen Kaiserkrone aus der Taufe gehoben und sah den fünften das Licht der Welt erblicken. Er sah die Gollubate bis auf Nikolaus den Entel, den asiatische Kultur bezwang. Er sah die Päpste, Pius des IX. langes Pontifikat, die lange Hohepriesterherrschaft des dreizehnten Leo und sah den Patriarchen von Venedig die Tiara sich aufs Haupt setzen. Er sah das Haus Caponati aus der Eberben vernichteter Fürstenthone das geeinigte Königreich Italien errichten.

Österreichs „Zerfall“ war bis vor einigen Jahren ein beliebtes Thema an deutschen Bierstischen. Niemand zweifelte, daß innerhalb der schwarzgelben Grenzspähle politisch alles mocht und faul, alles „Holz, höhl, Puppenpiel“ sei. Da begann Rußland als Erzfeind aufzutreten. Das aus tausend Wunden blutende Rußland wurde ein furchtbares Menf Teufel. Das Volk der Oesterreicher hand auf und fragte sich, ob denn die Analphabeten des Jaren eine freiere Verfassung erhalten sollten, als die geistig regsame und forgeschrittene Bevölkerung der Donauländer. Die bre mendende Frage fand einen Monarchen, der sie beantwortete konnte. Der gute alte Kaiser Franz Josef, von dem man nicht erwartet hatte, daß er in seinen greisen Tagen noch umlernen wolle, der im Rufe eines unverwundlichen Heidenfals stand, proklamierte, das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und bestand mit überraschender Stärke auf dessen Verwirklichung. „Es lebe der Arbeiterkönig!“ schrien die Proletariatbataillone zu Wien und Budapest. Und wenn demnachst im ganzen Deutschen Reich wieder nach dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht gewährt wird, möge man sich erinnern, daß der Bruderlaas Oesterreich-Ungarn erst mit diesem Volksunterpfand wahrhaft bündnisfähig wurde.

Der türkisch-italienische Krieg.

Dem „Reit Parisien“ in Paris zufolge werden tatsächlich seit 14 Tagen in Konstantinopel durch italienische Unterhändler Friedensverhandlungen mit der Pforte gepflogen. Die Unterhandlung dauert noch fort und man hofft in Rom, noch vor dem Januar zu einem definitiven Friedensschluß zu gelangen.

Die aus Rom und Paris einlaufenden Depeschen aber lassen — vorläufig wenigstens — noch nicht auf einen kommenden Frieden schließen.

Türkische Verluste.

Tripolis, 26. Dez. In dem Kampfe bei Rio-Beas hatten die Türken 200 Tote und Verwundete. Sie haben sich nach dem Kampfe nach Uziza zurückgezogen. Trotz dieser großen Niederlage verbreiteten die Türken das Gerücht, daß sie in dem Kampfe siegreich gewesen seien.

Tripolis, 26. Dez. Ein italienischer Kreuzer besaßlagnahme unweit der ägyptischen Küste einen Segler, welcher unter griechischer Flagge fuhr und ägyptischer Nationalität war. Das Schiff war mit Waffen und Apparaten für drahtlose Telegraphie beladen.

Schließung der italienischen Banken in der Türkei.

Konstantinopel, 26. Dez. Nach hier umgebenen Gerüchten soll die Regierung die Schließung der italienischen Banken und Bankinstitute angeordnet haben.

Stärke des italienischen Expeditionskorps.

Rom, 26. Dez. Wie offiziös verlautet, beträgt die Stärke des Expeditionskorps in Tripolis nunmehr 12000 Mann.

Deutsches Reich.

Ein Weckruf an die landwirtschaftlichen Arbeiter.

L. C. Der Pommerische Provinzialverband der fortschrittlichen Volkspartei hat einen Weckruf an die landwirtschaftlichen Arbeiter der Provinz herausgegeben, der in der Aufzählung gliedert, am 12. Januar die Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei zu wählen. Es ist interessant zu hören, in welcher Art es unternommen wird, die Landarbeiter für die liberale Idee zu gewinnen. Wir geben daher einige Stellen aus der kleinen Schrift wieder. Es heißt da:

„Noch immer seid ihr Staatsbürger zweiter Klasse. Noch immer steht ihr unter dem veralteten Sonderrechte der Gebiendeordnungen, deren es im deutschen Vaterlande 14 verschiedene gibt. Diese alten Gesetze stellen euch in euren Rechten viel schlechter als eure Genossen in Gewerbe und Industrie, ja, sie setzen euch noch der Gefahr entzerrter Preisgillungen aus, welche durch das Bürgerliche Gesetzbuch sonst überall aufgehoben sind. Nur eine freirechtliche Reichstagsmehrheit wird euch zu eurem Rechte verhelfen können, zu dem „Recht, das mit uns geboren“, wie unser größter deutscher Dichter Goethe gelagt hat. Aber noch in anderer Beziehung seid ihr minderen Rechtes. Ihr habt nicht das Koalitionsrecht wie die gewerblichen Arbeiter und entbehrt damit noch des natürlichen Rechtes, eure Arbeitskraft möglichst hoch zu verwerten und möglichst gut für euch und die euren zu sorgen. Das Koalitionsrecht bedeutet nichts weiter, als daß ihr euch sollt zusammenschließen und ver-

Die moderne Eva.

Operette nach dem Französischen von Georg Skontomski und Alfred Schoenfeld. Musik von Jean Gilbert. (Erstaufführung im Halle'schen Stadttheater.)

Halle, 27 Dezember 1911.

Der Komponist der „Polnischen Wirtin“, die — wer hätte es bei dem Libretto je gedacht! — ein Operettengänger allerersten Ranges geworden ist, denn die 500. Aufführung dieses Wertes hat eben in Berlin stattgefunden, ist nunmehr auch Raditzkaterfähig geworden! Es scheint, daß die moderne Eva, deren Premiere gellern in dem Kaiserlichen Kunsttempel bei einem bis an den Pfosten vollbesetzten Hause den Fräulein Abschlus der Feiertage bildete, ein neuer Schritt a m a r t s für den so reich und glücklich gewordenen Komponisten Jean Gilbert bedeutet. Denn das Publikum, das von diesem Mädel der modernen Eva gesehelt, hat Geschma gefunden an den prädelnden Rhythmen des Berliner Theaterkapellmeisters, der zuweilen so hübsch und gefällig zu instrumentieren weiß, der mit sinnlichen Geigenfiguren, Saufensitteln, Jagott und dem unvermeidlichen Pausenflügel seine pitanten Gaben darbietet, daß ihm auch der der Operette grollende Mäpfer den Sündenfall gern verzeiht.

Wir wollen ohne besondere Einleitung gleich vorweg konstatieren, daß wir in der „modernen Eva“ — mag das dem französischen Schwang nachempfundene Libretto „Place aux femmes“ (Wag den Frauen) mit seiner Verkennung des Suffragettentums und seiner oft recht drahtlichen Konfessionierung der weiblichen Rechtsansätze und Aertze auch nicht gerade angenehme Empfindungen in uns auslösen — einen neuen Operettenschlager allerersten Ranges gewonnen haben!

Es ist wahr, der erste Akt ist hinsichtlich nicht geschickt aufgebaut, zudem die Art, wie Herr Kapellmeister Nibel das Finale des ersten Aktes auseinandersetzt, keine Dirigentenprofiat darstellt, aber von zweiten Akte an seltet die Handlung doch mehr und der dritte Akt bringt sogar im wüßigen Dialog und in der Situationskomik den Klimaxpunkt, so daß man sich schüttelt vor Lachen. Und die Radikalen, die in den zweiten und dritten Akt aus allen Rängen in den weiteren Wüßsinn der auf der Bühne abfließen, modernen

Frauenbewegung hineinbinnern, sind doch die besten Kritik für eine Operettensopie.

Eine ebenso gute Kritik für die Musik bedeutet es, wenn eine Gruppe Besucher des ersten Ranges, die ansehender schon vor Beginn der Operette ein gutes Feiertagslooper im Magen hatten, in das Orchester-Vorpiel des dritten Aktes, das den Refrain des Tanzquetts

„Liebes, laß uns tanzen, tanzen wollen wir, Liebe, laße, liebe, frene dich mit mir ...“

wiederholte, mit mehr oder minder gut geklungenen Stimmen hineinlangten. Ein neuer Beweis, daß ein echtes Tanzquett noch nicht einmal 30 Minuten braucht, um populär zu werden, wenn es nur melodisch empfunden ist und eine wirklich delikate Rhythmiel behält. Oh ne diese beiden Mitteln geht's nun einmal nicht. Unser Publikum will heute in seinem Unterhaltungsbedürfnis eine gefällige, leichte Musik haben. Es verachtet gern auf Geistesheilen, vorzichtet auch auf vorzüglich-diebstellige Beziehungen, verzichtet auf auffällige, von des Gedankens Blasse angekränkelte „Lustspiele“, die oft nicht frisch noch frisch sind, in denen die Autoren gern m ö c h t e n und nicht können: Unser Publikum will sich unterhalten und amüsieren! Und das ist der Angelpunkt, der in der Operette den Ausschlag gibt.

Moralpauken haben hier keinen Zweck, sie machen die Pause im Tanzquett doch nicht tot.

Der von Jean Gilbert mit Vorliebe angewendete Marschrythmus, den wir schon in dem Entree des Cascaider hören: „Seber Mann, wenn er kann, macht 'nen Seiten sprung“, dann das Terzett vom Grafen Castell-Vajour und das geschickt gearbeitete Ensemble des zweiten Aktes bilden für den Zuhörer die amüsanteste Erinnerung des Abend.

In der Darstellung tat sich vor allem unsere graziöse Marie Hausmann, der wir so manche amüsante und fein stilisierte Operettensinger verankern, hervor. Ihr „Dr. med. Camille“ war eine Verzin, die jeden Hypochonder heilen muß, eine Verzin, deren Kur man ohne jede Skepsis beloggen darf! Sie wegt mit ihrer wohlgeklungenen Stimme so geschickt umzugehen, und mit ihrem Gelang ein solch fein-pitantes rezolles Spiel zu weben, daß sie freis zum „Clou“ der Operette wird. Mit ihrem Partner, dem nicht minder ge-

wandten Fritz Gruffelli, dem gellern in den Refrains des Walzquetts die saure Herulesarbeit zur süßen Last wurde (denn nicht weniger als fünf Mal trug Henry Cybolet-Gruffelli die kleine Nürnberger Puppe alias Marie Hausmann auf seinen starken Armen nach Hause), verleiht sich unsere Soubrette ausgezeichnet auf Bühnenerwirkungen. Jeder Refrain wird zum Schlager! Die geschickte gefällige Pointierung der Schläger ist natürlich Gruffelli Spezialität. — Marie Hausmann (Kochschmittin Cascaider) stellt ein Mädel auf die Bühne, das nicht zu überbieten ist. Sie widerlegte jene recht hübsche Behauptung von dem „schwachen Geschlecht“ mit so „schönen“ Gründen, daß man, wie ihr Schwägerlohn Herr, nur einen Wunsch hatte: Den, auch ein Weib zu sein! Frau von Boer trug als Malerin Henke eine Zollette, die eine sehr gefadmadovelle Farbentombition verriet. Daß unser Korolaturergerin mit dem kleinen Partie spielend fertig wurde, ist selbstverständlich. Rose Eselb hatte man, wie so oft, die Krönung einer pitanten Frauengegellte (Baronin de la Roche-Taille) übertragen, in denen die modernen Gestadter befaßlich ihren — na, sagen wir mal — „Mann“ finden ... Das Spiel gelang natürlich glänzend!

Karl Stahlerg, der Unermüdliche, ewig Elastische und stets Humorvolle, kam als Pantoffelheld Cascaider, diesmal erfreulicherweise ohne die beliebten weißen Gamaschen! Gelang und Darstellung waren interessant und amüsant und von einer Berne, wie sie außer Stahlerg so leicht kein anderer entwidelt. Wilhelm Kanjer, Alfred Nicolai und Paul Jungt ein Gesamtlo!

Das Publikum nahm die von Kapellmeister Nibel mit frisch empfindeter Operettensinnlichkeit inbend auf und nergalnte die Schläger und das Vorpiel a capro. Nicht ein Erfolg auf der ganzen Linie! Wer kann dafür?

Wilhelm Georg.

Richard Strauß' „Molanawater“ erlebte am 1. Feiertag unter Kapellmeister Ed. Wörtes sein durchdachter Führung im Stadtheater die bisweilenliche erste Aufführung. Die Besetzung war die aus der vorigen Besetzung bekannte. Fräulein Freyemann hat als Marschallin eine fein abgestufte Figur, die beste Leistung des Abends! Einig „Erisch“ in der Partitur, die gemacht wurden, blieben nicht ohne vorteilhafte Wirkung.

werden dürfen, um gewisse Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erhalten. Aber auch dieses Menschenrecht wollen auch die Agrarier immer noch verneinen, wie sie auch die Arbeitskraft Menschenrecht zur bestimmenden Bestimmung ihrer Arbeitskraft an sich wieder nehmen und Bestimmung ihrer Arbeitskraft an sich wieder nehmen und Bestimmung ihrer Arbeitskraft an sich wieder nehmen...

**Wann tritt die Reichsversicherungsordnung in Kraft?**

Zur Frage des Inkrafttretens der auf die Unfallversicherung bezüglichen Vorschriften der Reichsversicherungsordnung schreibt der Zentralverband deutscher Industrieller der R. 39: "Es wird mitgeteilt, daß beabsichtigt werde, das dritte und letzte Buch der Reichsversicherungsordnung, also die materiellen Vorschriften über die Unfallversicherung und die Vorschriften über das Verfahren bereits am 1. Juli 1912 in Kraft zu setzen."

Es wird mitgeteilt, daß beabsichtigt werde, das dritte und letzte Buch der Reichsversicherungsordnung, also die materiellen Vorschriften über die Unfallversicherung und die Vorschriften über das Verfahren bereits am 1. Juli 1912 in Kraft zu setzen. Gegen ein solches Vorgehen würde das in den Versicherungsgesellschaften zusammengefaßte deutsche Gewerbe scharfe Verwahrung einlegen müssen, denn hierdurch würden Kosten für die Versicherungsträger und Belastungen für die Gewerbetreibenden in erheblichem Umfang entstehen, die vermieden werden können, wenn das neue Recht mit dem Beginn eines Kalenderjahres in Kraft getreten wird. Zahlreiche Versicherungsgesellschaften, darunter die allergrößten, müssen aus rechtlichen Gründen ihre ordentlichen Generalversammlungen in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres abhalten. Tritt nun das dritte Buch der Reichsversicherungsordnung am 1. Juli 1912 in Kraft, so muß sie dafür sorgen, daß die neue Regelung der Versicherungspflicht festzustellen sein. Zu diesem Zweck werden also vielfach außerordentliche Generalversammlungen veranstaltet werden müssen, wodurch Kosten entstehen, die sich auf viele Tausende belaufen! Aber schwerer noch wiegt ein weiteres Bedenken gegen den Plan, die neuen Vorschriften inmitten eines Kalenderjahres in Kraft zu setzen. Bekanntlich verleiht die Reichsversicherungsordnung die Grenze des in vollem Umfange der Rentenberechnung und damit auch der Unfallversicherung zugrunde zu legenden Jahresarbeitsverdienstes von 1500 Mark auf 1800 Mark, und die Ermittelung des Arbeitsverdienstes der Betriebsbeamten durch Einbeziehung derjenigen, deren Jahresarbeitsverdienst zwischen 800 und 5000 Mark liegt. Daraus folgt, daß, wenn die neuen Vorschriften am 1. Juli 1912 in Kraft treten, von jedem Betriebsunternehmer doppelte Lohnnachweisungen eingureichen sind, von denen die eine die erste Hälfte, die andere die zweite Hälfte des Jahres umfaßt und daß sich eben solchen Schwierigkeiten für jedes der beiden Halbjahre besonders und auf verschiedener Grundlage feststellen werden muß, in welchem Umfange sein Gehalt anrechnungsfähig ist. Nur der Gewerbetreibende selbst und der Besitzer der Unfallversicherung kann beurteilen, welches Maß von Mehrarbeit hieraus erwachsen, welche Summe von Fehlerquellen erschlossen werden muß, ganz abgesehen davon, daß für die zahlreichen Fälle, bei denen der 1. Juli 1912 inmitten einer Lohnperiode fällt, forrekte Lohnaufstellungen geradezu zur Unmöglichkeit werden müßten.

**Karlshöhe, 27. Dez.** Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Geh. Kirchenrats Jaehring ist dem Vernehmen nach Stadtpfarrer Sprenger in Kedarbischhofheim, ein Sohn des früheren Ministerialrats und Referenten für Landwirtschaft, auserselbst. Jaehring war gemäßigt liberal, das neue Mitglied des evangelischen Oberkirchenrats ist ausgesprochen liberal. Von den acht Mitgliedern der obersten Kirchenbehörde sind nunmehr sechs liberal. Prälat Schmittbinner ist gemäßigt positiv und Oberkirchenrat Mayer gehört der orthodoxen Richtung an.

**Hot- und Personalnachrichten.**

\* Das Befinden des deutschen Kronprinzen. Der Gesundheitszustand des Kronprinzen hat sich wenig geändert. Der Kronprinz wurde an den beiden Peterstagen das Zeit nur zu den Mahlzeiten verlassen. Der Kronprinz machte den Mannschaften seines Regiments Weihnachtsbesuche und ließ an arme Leute in Danzig und Langfuhr 200 neue Dreimarkstücke verteilen. Der Teem in der Reise nach Berlin ist noch unbestimmt.

\* Das Befinden des Prinzregenten von Bayern. Weihnachtsfest am Münchener Hofe stiller als sonst verlaufen. Der große Krönzug unterließ mit Rücksicht auf den Regenten, dessen

Trotzdem vertritt die Oper auch heute noch ganz wesentliche Kräfte. Es ist im ersten Akt immer noch zweifelhaft, warum so simpellich, wenn es sich nur um Streidungen handelt? — Das Haus war ausverkauft, die Wirkung nach dem zweiten Akt am stärksten.

**Die Kunst im Buchdruckergerwerbe. Künstlerischer Buchschmuck.**

Zur Sonderausstellung von Geb. Klingporz in Offenbach a. M. Von Martin Heuschmager Halle a. S.

Halle a. S., 26. Dez. 1911.

\* Die Lyriker, die kein Meeresdichter und ihre Verse in Formen gossen, die ebenso grotesk wie stillen waren, haben es verstanden, das Buchdruckergerwerbe dazu zu veranlassen, sich bei der Herstellung ihrer Werke — man verzeihe das gebiegene Wort bei einer unpoliten Sache — ihnen anzupassen. Leider hat sich ein Teil der Buchdrucker dazu verstehen können und hat den unnatürlichen und ungelunden Büchern eine nicht minder lächerliche Ausstattung gegeben. Viele Buchdrucker ahnen gar nicht, wie sehr sie damit der Entwicklung des Kunstgewerbes in der Buchdruckerlei geschadet haben. Wenn die Entwicklung lange Zeit hinten geblieben wurde, so ist das zum großen Teil ihre Schuld. Als Professor Schmidt vor mehr als einem Jahrzehnt auf das Buchdruckergerwerbe den verheerenden Einfluß der Kunst ausübten wollte, stieß er allerorten auf den heftigsten Widerstand. Man sah über seine Typen und Zeichnungen, die ebenso klar und praktisch wie schön und geblendet waren, lästete darüber ebenso, wie man sich über die Ausmaße der Dürerlinge und der ihnen Dienstfertigen mokiert hatte. Die Schriftleitung von Geb. Klingporz in Offenbach a. M. war die erste, die sich der Kunst Schmidts annahm, die mit Freude daran ging, der Kunst auch in die Industrie der Druckerlei Eingang zu verschaffen. Das Kunstgewerbe ermittelte sich, schon vor Jahrzehnten hatte man begonnen, das Stillle in der Herstellung von Möbeln, das Stillle in der Architektur und zum Teil auch in der Kleidermode zu bekämpfen. Und das Gute hatte

Musikleistung weiter unermüdet geliebt ist und seine sonstige Begabung damit hemmt, daß er beim Gehen von zwei Personen geführt werden muß. Das Allgemeinbefinden des großen Publikums ist indessen gut geblieben. Er mag täglich wiederholt seine gewöhnlichen Spazierfahrten und ist geistig frisch und reg. Die Musikleistung, die sich in Form einer schmerzhaften Verletzung am Oberarm bemerkbar macht, hat sich der Regent bei den letzten Wälschweinjungen zugezogen, als er im Forstrieber Park zum Postreiter ungemakten Geländes ein Reittier benutzte.

\* Wie amlich mitgeteilt wird, hat der Kaiser dem Staatssekretär des Außen Herr v. Ribbentrop-Baechter unter dem 24. Dezember die Billantzen zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen.

**Konspirationen gegen den Dreibund.**

Die Wiener Neuesten Nachrichten schreiben:

Ein politisches Blatt bringt die sensationelle Nachricht, daß Graf Tschentschall nach der Hauptkession der Delegationen juristisch werde. Als Hauptursache des Rücktritts wird angegeben, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich mit der Politik des Grafen Tschentschall in der Marokkoangelegenheit unzufrieden sei. Man wird das Recht haben, so schreibt das Blatt, eine solche Meinung zum mindesten als einen argen Täuschungsversuch zu bezeichnen. Deutschland hat keineswegs Grund, mit der Politik des Grafen Tschentschall in Sachen Marokkos unzufrieden zu sein. Uebrigens wird der Leiter der österreichischen auswärtigen Politik nicht von deutschen, sondern von österreichischen Kaiser ernannt.

Die Meinung hat wahrheitsmäßig nur den Zweck, die Misträuen zu säen, wo bisher gegenseitiges Vertrauen herrschte. Der Dreibund lebt eben gewissen Dingen schon zu lange und daher die fortwährenden Versuche, bald Italien, bald Deutschland von Oesterreich wegzubringen. Zum Glück haben die Versuche noch keinen Erfolg gehabt.

**Ausland.**

**Die russische Oberhoheit in Persien.**

Der Vormarsch der Russen nach Tadschik und ihr rücksichtsloses Vorgehen gegen jeden persischen Widerstand hat den Regenten und die Regierung von Persien zu voller Unterwerfung unter den Willen Russlands, zur Aufhebung des widerstrebenden Reichstages und Bestätigung der Entfernung des wichtigsten Leiters der persischen Finanzen, Schufier, veranlaßt. Ein Telegramm aus Teheran meldet:

Im Einverständnis mit dem Kabinett hat der Regent das Parlament aufgelöst. Die Regierung hat die Bestimmungen des russischen Ultimatus angenommen, nachdem Russland vorläufig in eine geringe Abänderung der zweiten Forderung eingewilligt hat. Der russische Gesandte behält die in einem Telegramm den Empfang der persischen Antwort auf das Ultimatum.

Sonntag früh berief der Regent Abgeordnete zu sich und eröffnete im Einverständnis mit der Regierung diesen offiziell die Auflösung des Parlaments. Als die Abgeordneten in das Parlamentsgebäude zurückkehrten wollten, fanden sie dieses besetzt und mußten abziehen. Demokratische Veranlassungen wurden aufgelöst und die Anführer verhaftet. Größere Truppen der Madschadschi, von denen jetzt 2000 in Teheran stehen sollen, und die Madschadschi folgen seitdem für die Aufrechterhaltung der Ordnung, die nirgends gestört wurde. Madschadschi, Madschadschi, Gendarmen, Polizei und reguläre Truppen, insgesamt 10 000 Mann, stehen geschlossen hinter der Regierung. Letztere erklärte den Botschaft gegen Rußland für aufgehoben. — Wer die Öffnung der Räden und Bajare oder die Benutzung der Straßenbahnen verhindern will, wird handrechtlich bestraft. Das Standrecht wird streng gehandhabt. Die Regierung teilt bereits schriftlich dem Leiter der Finanzen, Schufier, seine Entlassung aus persischen Diensten mit. Während in Teheran die Regierung hofft, die Ereignisse

viele Siege gefeiert. Mentschalen wurde der unnütze Tand beilegt. Hatte früher der Zierat gefleht, hatte man sich Mühe gegeben, den Gebrauchsgegenstand zu veredeln hinter einem Wust unschöner Schnitzerei und pompösen Schmucks, so kam jetzt endlich wieder die natürliche Form des Gebrauchsgegenstandes zu Ehren. Er erhielt die schöne Form. Industrie und Kunst haben sich annehmen und seitdem großes. Der Dreibund und viele andere Organisationen leisten die Wertbetonung an für eine gute Sache, appellieren an den guten Geschmack, weisen immer wieder auf das Schöne hin und konnten einen Erfolg sehen, die sie kaum geacht hatten. Bis hinunter ins Volk brangen ihre Botshebungen. Die Industrie hörte auf, die Produktion ohne Kunst zu betreiben; was die Industrie sich den Bestrebungen entgegensetzte, da stieß sie auf den Widerstand der Kaufmannschaft, die nur Waren haben wollte, die praktisch und zweckgemäß waren und deren Schönheit in den Gegenständen selbst lag; und was auch die Kaufmannschaft verstand, da trat der gute Geschmack des Volkes für die kulturell wertvollen Bestrebungen ein. Man überlegte sich dem Kauf von verzerrter und verbildeter Ware.

Ein Gang durch die Straßen unserer Stadt lehrt, wie intensiv gearbeitet worden ist. Man vergleiche die überladenen Schaufenster von vor 15 Jahren mit denen von heute; man gehe durch die Wohnungen und man wird sehen, wie enorm viel Gutes das moderne Kunstgewerbe geschaffen. Ein Vortragsgang für Gesandtschaften des Kaufmanns, verschiedene große und kleine Vorträge im Kunstgewerbeverein, der Schreinermeisterbund, ein Bauhandwerkerkongress, — all diese Veranstaltungen haben auf fruchtbaren Boden.

Wir sind so weit, daß wir nicht mehr den Druck und minderwertige Ausgestaltung vermindern. Gebrauchsgegenstände haben die ersten Zeichen herangezogen und Schriftstücke, Lettern und Klischees in der feinsten künstlerischen Weise herstellen lassen. In der Modernisierung des Buchgewerbes waren sie, was künstlerische Ausstattung betrifft, führend. Sie haben schnell Nachahmung gefunden. Mit dem, was sie schufen, haben sie sich nicht begnügt. Sie haben am Ausbau der künstlerischen Form in der Buchdruckerlei immer weiter gearbeitet. Das ist eine gewaltige Höhe der künstlerischen Kultur erklommen haben, beweist die Ausstellung, die sie in den Räumen des Kunstvereins in der Volkshalle veranstalten und die bis zum

nisse in Händen zu haben, scheint die Lage in den Kronprinzen hart verworren. Es gingen viele Protestbriefe gegen die Annahme des Ultimatus und die Auflösung des Parlaments ein. Dem Frieden mit Rußland dürften schwere innere Krisen folgen, denen aber die Regierung trotz harter Gewerarbeit der Demofraten, falls sie festbleibt, gewachsen sein dürfte. Wenn aber die russischen Truppen trotz der Annahme des Ultimatus entgegen den Erwartungen der persischen Regierung Persien nicht verlassen sollten — was wenigstens bezüglich der Provinz Aherbadisch stark den Anschein hat, denn es sind russische Verstärkungen nach Tadschik unterwegs —, dann dürfte das Ansehen der persischen Regierung im Lande selbst schwer leiden. Es verläutet, daß Schufier demnächst Persien verlassen werde. Von anderer Seite werden dagegen Schwärzereien vermeldet.

Zeit Sonnabend ist die telegraphische Verbindung mit Rußland gestört. Die Nachrichten gehen über Indien.

**Attentat auf König Ferdinand.**

Sofia, 27. Dezember. Die Polizei verhaftete den russischen Anarchisten Crajevic sowie zahlreiche andere Personen. Angeblich soll es sich um ein Attentat gegen König Ferdinand handeln.

**Attentat gegen Mamudh Dschefket Pascha.**

Konstantinopel, 27. Dezember. Der Kriegeminister Mamudh Dschefket Pascha hat von einer patriotischen Liga einen Brief erhalten, in dem er namens des gesamten Offizierskorps aufgefordert wird, abzusondern, widrigenfalls sein Leben gefährdet sei. Durch Vergleich der Handchrift stellte man fest, daß der Verfasser des Briefes der Hauptmann Kadri Bey aus Adirnopel ist. Vor den Kriegeminister gelangt, gelang der Hauptmann freimütig ein, daß das Offizierskorps den Kriegeminister wegen seiner Humeigung zum Komitee verurteilt. Der Kriegeminister hat seine Haltung gerechtfertigt, vorläufig aber keine Schritte gegen den Urheber des Drohbrieves unternommen.

**Lösung der Mongolei von China.**

In Petersburg vorliegenden Meldungen zufolge ist in der Mongolei ein Aufbruch zu dem sechs Fürsten und ein Vertreter des Dalai Lamas geschöden, mit der Verwaltung des Landes betraut worden. Die Bildung von Ministerien des Innern, des Auswärtigen, des Krieges, der Finanzen und der Justiz ist in Aussicht genommen, und die Bildung des Kabinetts im Gange. Für die Thronbesteigung des Cheptuns Dampa Hutuktu, des Oberhauptes der buddhistischen Geistlichen, werden Vorbereitungen getroffen. Es herrscht volle Ordnung.

**Die amerikanische Flotte in Chinas Gewässern.**

Aus Washington wird gemeldet, daß vier weitere Kriegsschiffe in Hongkong angekommen sind. Die amerikanische Flotte ist in Chinas Gewässern jetzt auf 11 Kriegsschiffe angewachsen und zeigt, wie sehr die Amerikaner die Ueberwachung der dortigen Lage sich angelegen sein lassen.

**Kämpfe bei Ceuta.**

Madrid, 27. Dez. Nach einem Telegramm des Generals Aguileras dauern am 25. Dezember die Kämpfe bei Ceuta auf der ganzen Linie fort, wobei die Spanier weitere drei Mann tote und über 30 Verwundete hatten. Von Ceuta gehen 2000 Mann nach Melilla ab.

**Dementi.**

Paris, 27. Dez. Die Blätter dementieren bereits die Angaben des „Figaro“, daß Deutschland sämtliche Inseln am Rongo und Mbanghi übertragen werden. Sie stellen fest, daß der Deutschland am Rongo zuzulassende Streifen Landes

8. Januar jedermann zugänglich ist. Wir finden da Zeichnungen und Entwürfe aus ersten Federn und daneben Drucke, die der Arbeit der Firma entsprechen sind, Blätter, die überflüssiger und deutlicher sind als alles, was die Buchdrucker bisher geschaffen und deren Schönheit dem Auge eine Freude bereitet.

Die Aussteller haben gut daran getan, uns nicht nur das Neue und Neulicht vorzuführen. Die ersten Versuche, die den Bestrebungen der Firma entsprechen, beuten die Möglichkeit an, die großen und kleinen schönen Blätter, die neuerdings aus der Druckerei hervorgegangen sind, dokumentieren den Ernst des Willens und können das Zulammenarbeiten von Kunst und Gewerbe mit dem schönsten Erfolg. Sie weisen auch die Böhnen, die fürderhin zu beschreiben sind und in denen das Buchdruckergerwerbe zur höchsten Höhe gelangen kann und wird.

Die Aufzählung von Professor Peter Behrens sowie die Schmaacher- und Antiquarischen anderer Künstler weisen von den althergebrachten Formen nur wenig ab. Die geringen Abweichungen aber zeigen, was Nilanen bewirken können. Kleine Distanzen im Schmuck der Bogen, kleine Distanzen in der Führung der Striche und Linien heben die Deutlichkeit und die Schönheit des Bildes. Da ist kein Federzug, der das Praktische und die Ueberflüssigkeit aus dem Auge ließe, da ist aber auch kein Federzug, der die Fortsetzung der Kunst auf Rollen der Deutlichkeit hintanstellte.

Rignetten, Titelblätter zu Büchern, Diplome, Exlibris, Buchmarken jeder Art, Formulare jeder Größe und jedweden Zweckes führen uns Gebirde Klingporz vor Augen. Keines verleiht seinen Zweck, keines wirkt plump und raumerfüllend. Alle verfolgen ihren Zweck, alle sind von künstlerischer Hand ausgeführt. Kunst und Gewerbe haben sich in letzterem Harmonie gefunden. Peter Behrens, P. H. Emmerich, W. A. Klencks, Otto Gorman, Robert Engels, R. Giffarz, H. Vogeler, Worspache, Otto Gopp, Rudolf Koch und Tiemann haben gezeigt, auf welche Höhe die Buchdrucker gelangen kann. Gebirde Klingporz haben den Beweis dafür erbracht, daß sich die Buchdrucker in den Prinzipien der Kunst in jeder Hinsicht unterwerfen kann, ohne an Deutlichkeit und Zweckmäßigkeit auch nur im geringsten Einbuße zu erleiden.

# Inventur-Ausverkauf

vom 28. Dezember bis 15. Januar.

Bei der im August erfolgten Abtrennung meiner Detail-Abteilung habe ich einen grösseren Posten

## zurückgesetzter Waren

wie: Plätten, Kaffeemühlen, Kohlenkasten, Tafelwagen, Petroleumkannen, Schlittschuhe, Waschtische und Waschgestelle, guss. Kessel, einen Posten gusseiserne emaillierte Geschirre u. email. Blechgeschirre, wie: Kochtöpfe, Waschbecken, Aufwaschwannen, Eimer etc.

übernommen, welche ich vom 28. Dezember bis 15. Januar zu jedem annehmbaren Preise verkaufe.

**Wilh. Heckert, Ofen u. Herde, Haus- u. Küchengeräte,**  
Nur am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.

Fernsprecher  
1071.

nach dem Wortlaut des Vertrages mindestens sechs, höchstens zwölf Kilometer breit sein darf.

### Graf Zichy gestorben.

Das Mitglied des Magnatenhauses Graf Ferdinand Zichy ist in Budapest gestorben.

### Kleine Tagesnachrichten.

**Massenauspeerrung.** In London begt man Befürchtungen, daß eine allgemeine Ausspeerrung der Weber eintritt. In Lancashire fand Dienstag eine Versammlung statt, in welcher der Vizepräsident des Verbandes der Weber des Sidflossens mitteilte, daß voraussichtlich eine allgemeine Ausspeerrung der Weber des Nordostens erfolgen werde. Die 350 Fabriken des Bezirkes Oldham sind ebenfalls entschlossen, den Betrieb einzustellen. Daburück würden 164000 Arbeiter brotlos werden. Auch in den Bezirken Bradford und Durham sind Ausspeerrungen zu befürchten. Sollten sämtliche Textilfabriken ihre Tore schließen, so würden zusammen 200000 Arbeiter arbeitslos sein.

### Provinzialnachrichten.

#### Drei Personen an Alkoholvergiftung gestorben.

Leipzig, 27. Dez. Nach dem Genusse von Punsch erkrankt und verstorben sind in ihren Wohnungen der Kaufmann und Alkoholfabrikant Willibald Rehr, am 12. Oktober 1862 in Großitz geboren, sowie der Arbeiter Franz Josef Zurekat, am 6. Dezember 1883 in Tadowitz geboren, bei Rehr wohnhaft, und ferner die Arbeiter Ludwig Jemorst, am 25. September 1884 in Breznitz geboren, Rabat 16 wohnhaft, und Josef Bratto, am 6. Juni 1879 in Galizien geboren, Schönefeld.

Sämtliche hatten am Heiligen Abend in der Wohnung Rehrs Punsch getrunken, den dieser selbst bereitet hatte. Rehrs Ehefrau hatte von dem Punsche nur eine Kleinigkeit genossen, ohne Folgen hiervon zu spüren. Die behördliche Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Die Leichen wurden behördlich befehlsgemäß. Hierzu wird den „A. N.“ von anderer Seite noch geschrieben: Eine recht erschreckende Szene ereignete sich im Grundstück Altesitz 29 zu L.-Neustadt. Der daselbst wohnende Inhaber einer ätherischen Oel- und Essenzfabrik, Willibald Rehr, hatte eine Sendung 86 grädigen Spiritus erhalten, den er unverzüglich (!) zur Bereitung von Schnapsproben verwandte. Am Heiligen Abend ist nun Rehr nebst drei Arbeitern, wahrscheinlich infolge des Genusses dieser ganz ungewöhnlich starken Spiritusportionen gestorben. Die Leichen wurden nach dem Zutritt für gerichtliche Medizin übergeführt, wo die genaue Todesursache festgestellt werden wird.

#### Graf v. Wuthenau.

Hohenheim, 26. Dez. Wie der „Staatsanzeiger“ meldet, ist der königlich sächsische Kammerherr, Fideikommissbesitzer der Rittergüter Hohenheim-Rosenfeld, Glesien und Nienberg, Max von Wuthenau, vom Könige von Preußen in den erblichen Grafenstand unter dem Namen „Graf von Wuthenau-Hohenheim“ verliehen.

#### Ein geheimnisvoller Anschlag.

Gardelegen, 23. Dez. Als der Kaufmann Döffe gestern abend sein Kontor verließ, wurde er von einem unbekanntem Missethäter durch zwei Schüsse in den Kopf schwer ver-

letzt. Auch der herbeikommende 14jährige Sohn des Ueberfallenen wurde von dem Täter durch mehrere Schüsse verletzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein oder zwei Uebelthäter in Frage kommen.

#### Ernennung des Königs von Sachsen.

Dresden, 23. Dez. Der König hat anlässlich des Weihnachtstages 27 Strafgefangenen in Gnaden die Freiheit geschenkt.

# Ammendorf, 26. Dez. (Eine öffentliche Weihnachtsfeier) fand hier am Sonnabend vor dem Feste für 30 bis 40 arme Kinder unserer Gemeinde statt, zu deren schönem Gelingen viel warme Herzen und milde Hände am Orte beigetragen hatten. Herr Bürgermeister Böhm widmete den Anwesenden freundliche Begrüßungsworte, während Herr Pfarrer Volkmar in längerer Rede über Begriff und Wesen, Beweggrund und Ziel christlicher Liebestätigkeit sprach. Ihr letzter Zweck sei der, die Menschen glauben zu lehren an die Liebe des himmlischen Vaters, die sich zu Weihnacht der Welt am hergewandtesten scheinbare. Im weiteren Verlaufe folgten stimmungsvolle musikalische Beiträge unserer beiden Pfarrvereine, Weihnachtsgedänge und Deklamationen der Kinder unter Leitung des Herrn Kantors Pille sowie Dankesworte der besenkten Kinder und einzelner Mütter.

G. Weßen, 24. Dez. (Straßenbeleuchtung.) Hier hat endlich der Mond auf sein ausschließliches Recht, die Straßen zu beleuchten, verzichtet müssen. Nachdem man die vor etwa zwanzig Jahren eingeführte Steinbleuchung wieder hat fallen lassen, sind uns jetzt Gaslaternen befehrt worden, die gestern abend bei ihrem ersten Brennen uneingeschränktes Lob fanden.

v. Teufenthal, 26. Dez. (Der Bau der Panzerplattenfabrik) umweil des höchsten Bahnhofs ist bei der günstigen Witterung soweit vorgefrüht, daß das Dach des Fabrikgebäudes gedeckt werden konnte, ebenso sind zwei kleinere dazu gehörige Gebäude im Aufbau vollendet und der 30 Meter hohe Fabrikthurm ebenfalls fertig gestellt worden. Des Hauptgebäude zeigt nach der Bahnseite zu hohe Fenster. Der Bahnanschluss erfolgt an die Teufenthal-Schmalbahn und zwar bei der Einmündung dieser in die Salze-Kasseler Bahn. Die Tiefbauarbeiten werden von der Firma Sebel-Salzweil ausgeführt.

Teufenthal, 27. Dez. (Schweres Unglück.) Durch eine Explosion wurden am Sonnabend abend in der Schwelerei der Grube Marie zwei Arbeiter getötet. Von den in Brand geratenen Gasen wurden 4 Personen, der Aufseher Döse von hier, die Arbeiter Trebs und Prager von Runkel und Hoppe aus Teufenthal, so schwer verbrannt, daß sie nach Halle ins Krankenhaus Bergmannstrost überführt werden mußten. Alle Verunglückten sind Familienmänner.

Werdau bei Chemnitz (Kreis Bitterfeld), 26. Dezember. (Goldene Hochzeit.) Das Gottlieb Konrad'sche Ehepaar konnte am 3. Weihnachtstages das Fest der goldenen Hochzeit in voller geistiger und körperlicher Frische feiern. Die Gemeinde überreichte dem Jubelpaar eine Prachtbibel, einen herrlichen Leinwandstuhl sowie ein namhaftes Geldgeschenk. Auch wir wünschen dem Jubelpaar, das sich im Orte allgemeiner Beliebtheit erfreut, zu jedem Ereignis alles Gute für die kommenden Jahre.

Leipzig, 24. Dez. (Warnung für Juweliere.) Am 22. Dezember in den Nachmittagsstunden erschien in einem Juwelergeschäft in der inneren Stadt ein Unbekannter, der sich als Sekretär Paul Körner vorstellte und auch auf diesen Namen lautende Visitenkarten bei sich führte. Er ließ sich eine Anzahl bessere Schmuckgegenstände, insbesondere Uhren, die mit Brillanten verziert waren, vorlegen, entfernte sich dann aber schließlich, ohne etwas Käufendes gefunden zu haben, unter dem Vorwand, er werde am nächsten Tage wiederkommen. Am 23. Dezember erschien der „Herr Sekretär“ wieder im Geschäft und ludte sich vier Brillantuhren und eine silbernerogene Herrschaft in Beträgerei von 1200 Mark aus, die er zurückgab und den Geschäftsinhaber hat, die Gegenstände ihm zufinden zu lassen. Er gab dabei an, daß er Konstantinstraße 4 I wohne. Hier hatte der angegebene Körner auch kurz vorher ein Zimmer gemietet, empfing

auch den Boten, nahm ihm die Gegenstände ab und erklärte dabei, daß er die Schmuckgegenstände erst seiner Schwester zeigen möchte. Inzwischen verließ der Boten im Zimmer und wartete vergebens auf das Wiederkommen des „Herrn Sekretärs“. Dieser hatte sich nämlich mit den Schmuckstücken verdrückt. Der gefährliche Betrüger, der bereits früher in gleicher Weise wiederholt mit Erfolg operiert hat, wird beschreiben als etwa 56 bis 58 Jahre alt, 1,65 Meter groß, unterleht, hat blaues, fahliges Gesicht, silberweißes Haar und Schnurrbart; bekleidet war er mit schwarzem Winterüberzieher mit Samttragen, schwarzer Hose, schwarzem steifen Filzhut mit Trauerflor, neuen Gledschuhstößen. Der Betrüger hat ein sehr gewandtes Auftreten.

### Kunst und Wissenschaft.

Robin über das Robin-Museum. Der von der bekannten Robin-Biographin Judith Clabel angeregte Plan, ein Robin-Museum zu gründen, löst überaus schnell seine Verwirklichung finden. Der Konseruator des Luxemburg-Museum, Honcé Benoite, teilt mit, daß in dem Konvikt von Saint-Gulpie, in dem die Sammlungen von Werken lebender Künstler aus dem Luxemburg Ausstellung finden sollen, die Kapelle allein den Arbeiten des großen Bildhauers eingeräumt werden soll. Der Meister hat sich über diesen Plan lebhaft ausgesprochen: „Es mißfällt mir nicht“, meinte er, „aber die Kapelle des Konvikts von Saint-Gulpie ist ein wenig dunkel. Man wird diesem Uebelstand abhelfen müssen, indem man vielleicht die Fenster vergrößert.“ Jedenfalls wird in dem sonst großen und schönen Raum für eine bessere Beleuchtung gesorgt werden müssen. „Die einzelnen Vorberreitungen zur Errichtung des Museums werden erst später getroffen werden“, erklärte Robin. Inzwischen denkt man daran, den Hintergrund der Kapelle mit einem Fresko zu schmücken, das die „Naturkräfte“ darstellen soll, und das Du Jardin-Baumweg mir in Auftrag gegeben hat. Sonst möchte ich nichts zu sagen. Doch wären wohl, wenn meine Freunde daran gehen, ein Robin-Museum einzurichten, zwei Räume nöthigen; einer für meine Werke und einer für meine wunderbare Sammlung von Antiken. Ich habe ja von ihnen „alle Eigenschaften der Schönheit“. Ihr Recht auf Ehreung ist dem meinen gleich. Man darf uns nicht voneinander trennen.“

Manuskripte aus Schellers Nachlass. Aus Weimar schreibt man uns: In das Goethe-Schiller-Archiv sind sämtliche Manuskripte des Nachlasses von Victor v. Scheffel vom ältesten Sohne des Dichters, Dr. A. v. Scheffel, aus Karlsruhe übergeführt worden. Manches wertvolles Lied, sowie Landtschaftszeichnungen von der Hand des Dichters und anderes wertvolles, für die Geschichte der Werke des Dichters interessantes Material ist somit neben dem längst bereits in dem genannten Archiv eingepficherten Bestand der Handschriften der schon veröffentlichten Werke des Dichters vereinigt. Sämtliche im Goethe-Schiller-Archiv deponierten Handschriften und Skizzen verbleiben übrigens zunächst noch im Besitze der Familie des Dichters.

#### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gerichte, Handel: Eugen Steinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Weitzer; Kustentum, Vermischtes usw.: Martin Feuchtmann; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Viele Nummern umfassen 16 Seiten. —  
(einschließlich „Unterhaltungsblatt“ und „Verlosungstheke“.)

**Emser Wasser**  
Hilfskraft bei Katarrhen, Husten, Heiserkeit, Verschlimmung, Magenschwäche, Influenza u. Folgezuständen. Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen.

Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse Saison-

# Räumungs-Ausverkauf

beginnt Dienstag, den 2. Januar.

Grosse Ueberrassungen  
stehen bevor!

Geschäftshaus

# J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

